



Der barocke Schweifgiebel über dem Eingangstor mit Reichenstein- und Inzlingergemeindewappen. Neben dem Fenster die Führungsschlitze für die Kette der Zugbrücke.

Jakob II., der den Um- und Erweiterungsbau von Inzlingen an die Hand genommen hatte, aber 1561 vor dessen Vollendung starb, war gleichzeitig auch Herr zu Landskron und Brombach. Durch seine Söhne teilte sich die Familie in verschiedene Zweige. Hans Georg, eines seiner zehn Kinder, begründete den Familienzweig von Inzlingen, den sogenannten Inzlinger Stollen. Ein anderer Sohn, Hans Thüring, der 1541 bei Mariastein über die Felsen abgestürzt war, ohne Schaden zu nehmen, wurde der Stammvater des Brombacher Stollens. Im Kloster Mariastein erinnert das Reichensteinsche Mirakelbild an jene wunderbare Errettung. Von Brombach zweigte sich dann die Familie der Reich von Biederthal im elsässischen Leimental ab.

Alle diese herrschaftlichen Häuser fielen im Laufe der Zeit in Trümmer. Einzig Inzlingen blieb der Familie bis ins 19. Jahrhundert erhalten. Dann aber brachte die Französische Revolution die Verarmung der Familie. In der Folge war sie gezwungen, ihren sämtlichen Besitz zu veräussern. Inzlingen wurde 1819/20 um 19 000 Gulden verkauft. Das Schloss diente dann zeitweilig als Bandfabrik. Darauf war es beinahe hundert Jahre lang im Besitz einer Familie Saner aus dem Schwarzbubenland, die darin einen Bauernbetrieb eingerichtet hatte. Von dieser erwarb es die Gemeinde Inzlingen 1969. In mehrjähriger Arbeit wurde unter Mitwirkung der Badischen Denkmalpflege der alte Bestand gesichert und wieder hergestellt. Die nötigen Umbauten, die für eine zweckentsprechende Nutzung der Räume erforderlich waren, fügten sich harmonisch in den historischen Baubestand ein. So präsentiert sich heute das alte Schloss in erneuertem, ansprechendem Gewand. Es ist kein Museum geworden, sondern eine Stätte praktischen Lebens und geselliger Einkehr. Eine grosse Zahl von Wanderern aus der Region hat bereits in der gastlichen Atmosphäre des Weiherhauses bei Speis und Trank sich ausgeruht und erholt; eine noch grössere Zahl wird in den kommenden Jahren es ihr gleichtun.

Literatur:

F. X. Kraus, Die Kunstdenkmäler des Kreises Lörrach, Tübingen/Leipzig 1901. — J. Kindler von Knobloch, Oberbadisches Geschlechterbuch, Heidelberg 1919. — Otto Deissler, Inzlingen, Lörrach 1958. — Walter Merz, Die Burgen des Sissgaus, Aarau 1909—1914. — Historisch Biographisches Lexikon der Schweiz, Bd. 5, Neuenburg 1929. — J. und H. J. Wörner, Wasserschloss Inzlingen, München/Zürich 1978.



Ortsmuseum Muttlenz

Vom Muttlenzer Ortsmuseum

Von Hans Bandli

I. Von den Anfängen

Hervorgegangen ist das heutige Museum aus verschiedenen Bestrebungen: Schon 1949/50 diskutierte man in Kreisen der damals gegründeten Gesellschaft für Natur- und Heimatkunde die Gründung eines Heimat- und eventuell eines Jauslin-Museums, damals ohne Erfolg.

Indessen suchte Max Ramstein, der Hüter des Jauslin-Nachlasses, einen würdigen Raum zur Ausstellung des Werkes von Karl Jauslin. Hermann Kist hatte die Bibliothek des 1963 verstorbenen Lokalhistorikers Jakob Eglin geordnet und suchte Platz für sie. Und der Schreibende schlug 1965 dem Gemeinderat angesichts der eingehenden Bauernbetriebe im Dorf vor, mit Hilfe der Gesellschaft für Natur- und Heimatkunde ein *Bauernhaus-Museum* zu schaffen, wozu es Raum brauchte. Der Gemeinderat stimmte zu und versprach Unterstützung, womöglich durch Erwerb eines Bauernhauses. Er stellte vorsorglich die Häusergruppe 2/4/6 im Oberdorf unter Denkmalschutz. Und die Gesellschaft für Natur- und Heimatkunde beschloss 1966 die Gründung eines Museums.

Die drei Genannten erhielten 1967 vom Gemeinderat als vorläufige Lösung die zwei



Archivräume im alten Gemeindehaus zugewiesen, und so fanden dort eine Jauslin-Ausstellung, die Eglin-Bibliothek und eine kleine Sammlung von historischen Bodenfunde Unterkunft. Die Jauslin-Ausstellung und die Eglin-Bibliothek wurden am 23. April 1966 durch eine kleine Feier dem Gemeinderat übergeben.

Romanische Kirche in Muttlenz um 1200. Modell von G. Frei.





Petrollampe (Hängelampe) um 1900.
Geschenk von P. Gysin.

- b) Im Westflügel die Karl-Jauslin-Ausstellung
- c) Im Ostflügel und auf dem Estrich die Heimatkundliche Ortssammlung.

a) *Die Jakob-Eglin-Bibliothek*

ist ein Geschenk des Muttener Lokalhistorikers Jakob Eglin an die Gemeinde. In zwei massiven Schränken befinden sich Manuskripte und gedruckte Arbeiten Eglins und

Fenstersäule von der Vordern Wartenbergburg,
ausgegraben von E. Kull.



II. Vom heutigen Museum

1. Raumbeschaffung und Finanzierung

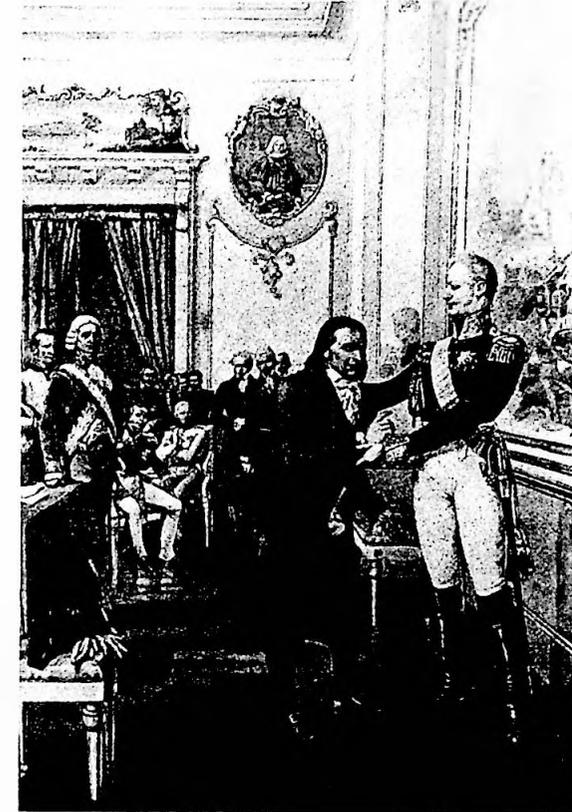
Der Raum im Gemeindehaus erwies sich als zu feucht und war zu klein. Das anfallende Sammelgut für das Bauernhaus-Museum musste in andern Räumen untergebracht werden, u. a. im Estrich des Feuerwehrmagazins. Da überliess die Gemeinde 1971 den Dachstock des Feuerwehrmagazins für museale Zwecke und leistete einen Beitrag von Fr. 100 000.— für den Ausbau. Den Rest, Fr. 47 000.— brachten die Initianten durch Sammlung auf unter Führung von Max Ramstein, der selbst Fr. 10 000.— spendete. Architekt Werner Röthlisberger plante und leitete den Ausbau und sicherte durch seinen Honorarverzicht auch die Finanzierung. Am 3. Dezember 1972 konnte das Museum eröffnet werden.

2. Aufteilung

Das Museum umfasst drei Teile:

- a) Im Mittelraum die Jakob-Eglin-Bibliothek

Karl Jauslin
Kaiser Alexander empfängt Pestalozzi
Gemälde



eine wertvolle heimatkundliche Bibliothek, betreut von B. Dürrenberger. Zu den Möbeln gehört auch ein gotischer Trog und eine schwere Eichentruhe mit Eisenbeschlag.

In diesem Raum wird auch eine grosse Sammlung von Photographien aufbewahrt («Alt Muttentz», «Muttentz heute») neben Dias und Klischees. Eine Vitrine enthält Schriften und Zeichnungen von Muttentzern.

b) *Die Karl-Jauslin-Sammlung*

ist eine Schenkung von Karoline Jauslin, der Schwester des Künstlers, an die Gemeinde Muttentz. (Schenkungsurkunde vom 31. Mai 1934) und enthält Jauslins Nachlass. Hinzugekommen sind später Bilder durch Kauf, andere als Leihgabe von Privaten, vom Bund (8) und von der Safranzunft in Luzern (14).

Die gegenwärtige Ausstellung wurde geschaffen von Hermann Kist+. Sie gewährt Einblick in Jauslins Leben und Ringen um die Kunst als Lehrling (Zeichnungen), als Reporter (Briefauszüge), als Illustrator, auch als Dichter, als Schöpfer der «Bilder aus der Schweizergeschichte» und als Entwerfer vieler Festumzüge. Immer erweist er sich als genialer Zeichner. Gezeigt wird eine Auswahl von Gemälden. Sein Nachlass ist sehr umfangreich, und lange nicht alles kann in unserem Raum gleichzeitig ausgestellt werden.

Frau Dr. Gantner ist zur Zeit damit beschäftigt, Jauslins Werk zu inventarisieren und kunsthistorisch zu werten und bereite im Rahmen der «ARS MITTENZA» eine grosse Karl-Jauslin-Ausstellung vom 6. bis 27. November vor.

Hanfverarbeitung: Rätsche, Hechel (oben an der Wand), Spinnrad mit Rocken und Haspel.

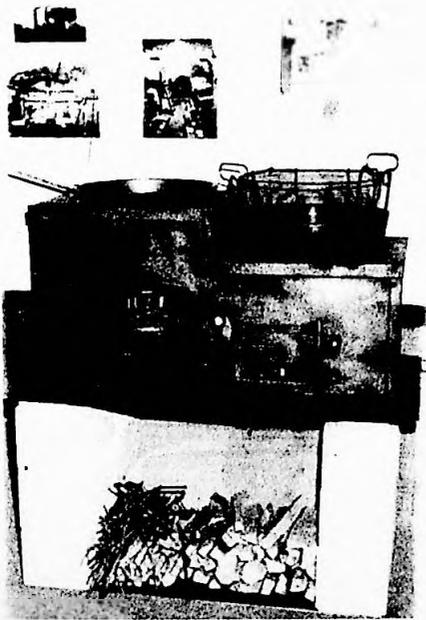


römische Funde, die ältesten Dokumente über Muttenz, Kirchen und Klöster, Schule, Vereine, Gemeinde, das Haus und seine Bewohner, Kulturdokumente — Modelle von H. Kist, H. Zwicky, W. Röthlisberger, G. Frei).

Eine grosse Sammlung *handwerklicher* und *landwirtschaftlicher Geräte* auf dem Estrich wurde angelegt von Albert Müller, z. B. Haushalt um 1900, Viehhaltung, Reb- bau, Waldarbeit, Bienenzucht, Kornbau und Brot.

Die grosse Ortssammlung konnte nur entstehen dank vieler ungenannter Gönner und Helfer.

Stufenherd, wie er vor 1900 in Muttenz gebraucht wurde.



III. Zukunftspläne

Bereichert soll unser Museum demnächst werden durch eine Sammlung von Uniformen und Waffen des letzten Jahrhunderts, ein Geschenk von Tierarzt Werner Strub, Kavallerieoffizier.

Auch das 1965 geplante Bauernhausmuseum soll nun erstehen. Der Gemeinderat hat dafür das Haus Nr. 4 im Oberdorf gekauft. Es wartet auf seine Einrichtung, wo- für vielerlei Geräte vorhanden ist.

IV. Organisation

Zur Aufsicht und Führung des Museums ernannte der Gemeinderat 1969 eine Museumskommission. Sie setzte sich damals zusammen aus je zwei Mitgliedern der «Pro Wartenberg» und der «Gesellschaft für Natur-

Fotografien: Die Aufnahmen auf S. 128 oben und 130 stammen von Heinrich Kunz, jene auf S. 127, 128 unten und 131 von Walter Gasser.

und Heimatkunde» und einem Mitglied des Gemeinderates. Heute besteht sie mit Paul Gysin als Obmann und einem Gemeinderat vorwiegend aus Mitgliedern des Vorstandes der Gesellschaft für Natur- und Heimatkunde. Diese hat sich bisher als Trägerorganisation der Heimatkundlichen Ortssammlung bewährt.

Besuch

Das Museum ist jeden ersten Sonntag des Monats — ausgenommen Juli und August — von 10—12 und 14—17 Uhr geöffnet, die übrige Zeit nach Vereinbarung (Tel. 61 13 85, P. Gysin, Obmann, Tel. 61 21 31, A. Müller, Tel. 61 50 90, H. Bandli). Der Eintritt ist frei. Freiwillige Spenden empfängt ein Opferstock.

A. Müller am «Ziehbock» zum Spitzen von Rebstecken, Schneiden von «Seigeln» etc.



Die Heimatkundliche Ortssammlung

musste erst geschaffen werden. Wichtige Mitarbeiter waren Adolf Suter und Rudolf Ionegger. Die Sammlung bekam Auftrieb durch zwei Ausstellungen der Gesellschaft für Natur- und Heimatkunde:

1968: «Vom alten Muttenzer Bauernhaus zur andwirtschaftlichen Siedlung»,

1969: «Gfunde im Muttezer Bode» und hatte rossen Erfolg seit dem Eingreifen von Albert Müller als Sammler und vorbildlichem Restaurator.

Sie umfasst im Westflügel eine von Hermann Kist aufgebaute *naturkundliche Abteilung* (gefährdete Umwelt, Bodengestalt, chöne Landschaft, Gesteine und Versteinerungen, vielgestaltiges Leben im Wald und Birsreservat) und eine *geschichtlich-kulturge- schichtliche Abteilung* (Von den altsteinzeitlichen Rentierjägern zum alemannischen Bauerndorf, der Wartenberg in 3600 Jahren,